

# 1 Vorwort

## 1.1 Vorwort zur 2. Auflage

Nach 5 Jahren wird nun also die 2., überarbeitete Auflage dieses Buches erscheinen. Es freut mich als Autor natürlich, dass die Nachfrage für eine Arbeit, die doch eine spezielle Nische im Bereich der Psychiatrie/Psychotherapie abdeckt, so hoch war. Es ist aber auch der Zeitpunkt, das bisher geschriebene nochmals kritisch zu betrachten und Aspekte, die vor 5 Jahren nicht im Focus standen, nun mit zu integrieren.

Hier ist gerade im Süden und Osten Deutschlands das epidemische Auftauchen „neuer“ Drogen zu nennen. Während im Rest der Republik insbesondere die Droge **Crystal** noch eine eher untergeordnete Rolle spielt, finden sich in unseren Einrichtungen kaum mehr Drogenabhängige, die keine Erfahrung mit dieser Substanz haben. Insbesondere auch in Jugendkreisen spielen seit wenigen Jahren auch **Legal Highs** eine große Rolle. Daher werden beide Substanzen in dieser Auflage vorgestellt, auch wenn die Forschungslage noch eher dünn ist.

Traditionell spielt die **Situation der Kinder suchtkranker Eltern** in meiner Arbeit eine verstärkte Rolle. Bundesweit wurde auf diese Gruppe der Betroffenen auch von politischer Seite in den vergangenen Jahren verstärkt ein Auge geworfen. In der aktuellen Auflage wird auch auf diese Problematik ergänzend eingegangen.

Bereits in der ersten Auflage habe ich versucht, das **System der Suchtkrankenhilfe in Deutschland**, insbesondere im Hinblick auf die Leistungsträger Rentenversicherungen und Krankenkassen, kritisch zu hinterfragen. Nun hat die Behandlung suchtkranker Menschen in den letzten Jahren eine besorgniserregende Entwicklung genommen. So wurden z.B. laut buss e.V. alleine in Bayern seit 2010 5 Fachkliniken (mit 180 Plätzen) und 3 Tagesrehas (mit 60 Plätzen) geschlossen. Der Anteil der Einrichtungen mit einem nicht kostendeckenden Vergütungssatz liegt bei ca. 60%. Dies ist Anlass, auf das Thema **Rehabilitation** verstärkt einzugehen. Zum einen soll ein Überblick über die gesetzlichen Grundlagen gegeben werden, zum anderen werden aber aktuelle Entwicklungen insbesondere in Bezug auf die Strukturanforderungen im stationären Suchtbereich beleuchtet. Eine kritische Einschätzung der Lage für Leistungserbringer rundet das Kapitel ab.

Andere Kapitel fanden eine **Aktualisierung**. So wurden teilweise aktuelle Zahlen aus den Jahrbüchern Sucht der Jahre 2015 und 2016 in den Texten verarbeitet. Die Kapitel zu den Themen „**Tabak**“, „**ICF**“, „**DSM-5**“, „**Sucht im Alter**“ und „**Suchtprävention**“ sind ebenfalls ergänzt bzw. aktualisiert. Auch hat der **ökonomische Aspekt** der Suchtarbeit stärkere Beachtung gefunden

Generell ist aber festzustellen, dass das Thema „Sucht und Komorbidität“ aktueller denn je ist. Immer mehr Angebote für suchtkranke Menschen berücksichtigen auch die **komorbiden Störungsbilder**. Dies ist umso wichtiger, da die „neuen Drogen“ verstärkt und sehr schnell schädigend auf Körper und Psyche einwirken, und die

Tendenz des Konsums (zumindest im beobachtbaren stationären Setting) in Richtung Polytoxikomanie geht.

Vor diesem Hintergrund ist die **Erhaltung der stationären Entwöhnung** in den sogenannten kleinen Einrichtungen bis 50 Betten sehr wichtig. Die hier möglichen sozialtherapeutischen und sozialpädagogischen Interventionen fördern gerade die junge, polytoxe Klientel hin zu einem Leben, das von sozialer und beruflicher Teilhabe geprägt ist.

Es soll an dieser Stelle auch nochmals ausdrücklich betont werden, dass ich **keine Alternative zu einer abstinenten Lebensweise für suchtkranke Menschen** sehe. Dies schließt natürlich nicht aus, dass Zwischenschritte wie Substitution im Gesamtbild der Drogenhilfe ihren Platz haben. Aber auch hier darf das Ziel der Abstinenz nicht aus dem Auge verloren werden.

Danken möchte ich noch allen Menschen, die mich in den vergangenen 5 Jahren unterstützt und gefördert haben.

Wegscheid, Dezember 2016

Dr. V. Barth

## 1.2 Vorwort zur 1. Auflage

In diesem Buch geht es selbstverständlich um das Thema „Sucht“. Es geht um Forschung zu und um die Behandlung von Sucht. Das alles werden wir aus der Sicht des Psychologen betrachten, der der Autor ist. Es soll aber im Besonderen darum gehen, Brücken zu schlagen, d.h. Verbindungen zwischen den verschiedenen Gruppierungen zu schaffen, die in der Sucht tätig sind und unabhängig von ihrer ideologischen Anschauung alle das gleiche Ziel verfolgen: Hilfe für den suchtkranken Menschen und dessen Angehörige.

Die Grundlage für dieses Buch stellt meine Dissertation dar (Barth, 2009b), insbesondere sind die eigenen Forschungsergebnisse in die Erörterungen zur Komorbidität und zur Effektivitätsforschung mit eingeflossen. Grundlage meiner Dissertation waren aber meine inzwischen fast 25-jährige Berufserfahrung in der Therapie suchtkranker Menschen und die gemachten Erfahrungen im steten Austausch mit Süchtigen und deren Helfern. Hierbei musste ich immer wieder die Erfahrung machen, dass erfolgreiche Arbeit viel intensiver von gesundem Menschenverstand denn von der schieren Masse an Ausbildungen abhängt.

Mit diesem Buch wird eine Reihe von Zielen verbunden, die nachfolgend kurz beschrieben sind:

- Das erste Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den aktuellen Forschungsstand zu Ätiologie, Theorie, Komorbidität und Behandlung von Süchten aus psychologischer Sicht kritisch aufzuarbeiten. Ein besonderer Schwerpunkt wird hierbei auf das komplexe Feld der Komorbidität gelegt. Die substanzgebundenen Süchte stehen bei der Betrachtung im Vordergrund. Auf dem Hintergrund des erarbeiteten Wissenstandes soll dann eine „**Theorie zur Suchtentstehung und -erhaltung**“ dargestellt werden, die als Grundlage für Behandlungsansätze dienen kann.

- Es wird ein kritischer Überblick über das deutsche Suchthilfesystem mit Schwerpunkt auf der stationären Entwöhnungsbehandlung gegeben. Der Stand der Effektivitätsforschung bezüglich der Suchttherapie wird erörtert. Diese beiden Punkte werden dann auf der Grundlage der Behandlungsleitlinien zur Behandlung substanzbezogener Störungen (Schmidt et al., 2006) und hinsichtlich der Qualitätssicherungsmaßnahmen der Kostenträger (z.B. Brüggemann et al., 2004) kritisch gewürdigt und „**Handlungsstrategien bezüglich einer Entwöhnungsbehandlung**“ erarbeitet. Die im Rahmen dieser Arbeit darzustellenden Ansätze zur Behandlung der Sucht versuchen, insbesondere der Komorbidität Rechnung zu tragen.
- Auf der Grundlage der „Theorie zur Suchtentstehung und -erhaltung“ und den „Handlungsstrategien bezüglich einer Entwöhnungsbehandlung“ wird ein „**Rahmenkonzept zur effektiven Entwöhnungsbehandlung**“ dargestellt. Dieses Rahmenkonzept hat bereits Eingang gefunden in der Arbeit der Einrichtungen, in denen ich tätig bin.
- In der Einarbeitung der eigenen Forschungsergebnisse wurde im Sinne der von Petzold (1995b, p. 29) geforderten „Forschung von unten“, einer Art „grass root research“, die **Effektivität stationärer Entwöhnungsbehandlung** überprüft. Hierbei diente die testpsychologische Basisdiagnostik als Datengrundlage. So wird die Wirksamkeit der stationären Entwöhnung bei Suchtpatienten überprüft. Grundlage der statistischen Auswertungen stellen die im Rahmen der testpsychologischen Basisdiagnostik erhobenen Daten zu Beginn und zum Ende einer Behandlung dar. Die Wirkung der Behandlung auf verschiedene Untergruppen und in Bezug auf einige Störungsfelder wurde kontrolliert.
- Die Effektivität der Therapie wurde also nicht wie üblich anhand der klassischen Indizes Abstinenz, Therapiebeendigung oder Arbeitsfähigkeit ermittelt, sondern die **Entwicklung von Komorbiditätsfaktoren** gelten als Indikatoren des Therapieerfolges. Diese Ergebnisse werden auf den Grundlagen der bisherigen Forschung diskutiert.
- Mit der Forschungsarbeit soll zum einen ein **neuer Ansatz der Effektivitätsforschung** auf der Grundlage, der in den Einrichtungen vorhandenen Daten zur Diskussion gestellt werden. Zum anderen ist eine direkte Verbindung zwischen Praxis und Forschung geschaffen worden. Die möglichen Kritikpunkte insbesondere hinsichtlich der wissenschaftlichen Gütekriterien an dieser Arbeit sind bewusst in Kauf genommen worden. Ein optimales Projekt ist Fiktion. Vielmehr gilt es sich dem Optimum auf der Basis der therapeutischen Realität anzunähern. So stellt Klein (1996) fest, dass nur das permanente Anstreben optimaler Handlungsergebnisse, die dauerhafte Optimierung, kontinuierliche Evaluation und Überprüfung sowie ggf. die Modifikation einzelner Handlungselemente die Gewissheit garantieren, immer relativ nahe am besten zu sein. Das Beste entsteht nur dort, wo es permanent von allen auf der Basis fachlicher und menschlicher Qualifikation angestrebt wird.

- Letztlich geht es um einen **psychologischen Ansatz in der Suchtbehandlung**, d.h. es soll der Stellenwert der Klinischen Psychologie und der Psychologischen Psychotherapie gestärkt werden. Die „psychologische Sicht“ ist dabei als Schwerpunktsetzung zu verstehen. Eine umfassende Würdigung des Phänomenbereichs kommt nicht ohne Einbeziehung der Sichtweisen anderer Disziplinen wie etwa Medizin oder Soziologie aus, so gibt es Hinweise, dass ein gewisser Mangel an Fortschritten etwa in Bezug auf Ätiologie und Prognose auf eine jeweils zu einzelwissenschaftlich ausgerichtete und damit zu eingeschränkte Betrachtungsweise zurückzuführen ist (Feser, 1986, p. 1). Somit muss eine umfassende Betrachtung auch etwa die gesamtgesellschaftliche Dimension des Phänomens Sucht berücksichtigen, beispielsweise Suchtverhalten als Begleitphänomen des entfremdeten Erlebens in einer Konsumgesellschaft (Rost, 1987, p. 11). Gleichwohl steht neben dieser gesamtgesellschaftlichen Betrachtungsweise eine psychologische Sichtweise, die das Individuum in den Mittelpunkt stellt. Diese psychologische Sichtweise soll Suchterkrankungen nicht auf eine individuelle Ebene reduzieren, sondern die gesellschaftliche Betrachtungsebene ergänzen. In diesem Sinne ist die Schwerpunktsetzung auf die psychologische Sicht im Rahmen dieses Buches zu verstehen.
- Insgesamt soll mit diesem Buch auch ein Beitrag zur **Bindung zwischen theoretisch-wissenschaftlicher Forschung und praktischer Arbeit am Patienten** geleistet werden. Der wissenschaftliche Nachweis der Qualität psychotherapeutischer Arbeit ist für unseren Berufsstand (gerade im herrschenden Verteilungskampf im Gesundheitssystem) wichtig. Hierzu wird ein neuer Denkansatz zur Diskussion gestellt. Auf dem Hintergrund der großen Suchtproblematik (DHS, 2011) wird seit Längerem allgemein eine Verbesserung der Therapieeffektivität speziell im Hinblick auf die hohe Rückfallquote gefordert. Die Grundvoraussetzung hierzu ist die Flexibilisierung und individuelle Handhabung des Therapierahmens und des therapeutischen Settings. Die Basisdiagnostik bildet sowohl aus psychologischer, medizinischer und sozialtherapeutischer Sicht (Keup, 1980; Platt & Labate, 1982) die Grundlage, um eine solche Verbesserung zu erreichen. Grundsätzlich ist sich also der Forderung der Spitzenverbände (buss e.V., Fachverband Sucht e.V.) anzuschließen, dass mittels einer umfassenden und mehrdisziplinären Grunddiagnostik eine Flexibilisierung des Therapierahmens und eine individuelle Behandlung des jeweiligen Patienten ermöglicht wird. Dies ist in den letzten Jahren in den Einrichtungen auch auf dem Hintergrund der Qualitätssicherungsmaßnahmen der Kostenträger umgesetzt worden. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, warum man nicht auf diesen vorhandenen Datenpool der Behandler zurückgreift? Dies geschieht mit dieser Arbeit.

Mein herzlicher Dank gelten Herrn PD. Dr. med. Backmund und dem ecomed-Verlag, die die Veröffentlichung erst ermöglicht haben. Ebenso möchte ich meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. W. Butollo, und meinem Betreuer, Herrn PD Dr. H.-J. Koch, danken, die mich unermüdlich während meiner Promotion unterstützt und mich in vielen Gesprächen in der Entwicklung maßgeblich gefördert haben.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei den Mitarbeitern des Therapiezentrums „Haus Wiesengrund“, ohne die ich meine heutige Sicht einer effektiven Suchtarbeit nicht hätte entwickeln können und bei den Mitarbeitern der „Fachklinik Schlehreut“ und der „Jugendhilfeeinrichtungen Freedom“, die mir auch heute noch eine große Stütze in der Suchtarbeit sind.

Letztlich gilt mein besonderer Dank meiner Frau Rita, die einerseits große Geduld mit mir bewiesen und mich andererseits immer wieder motiviert und auf den Boden des gesunden Menschenverstandes geholt hat.

Widmen möchte ich diese Arbeit meinen Eltern, die mir mit großen Entbehungen meinen heutigen Berufsweg ermöglicht und immer an mich geglaubt haben.

Wegscheid, Mai 2011

Dr. V. Barth